

Einblick in Pflege und Erziehung

Infotag | Das Schulzentrum und die Fachakademien stellen die Ausbildung vor.

Ahornberg – Einen Blick hinter die Kulissen gewähren am kommenden Samstag, 28. März, das Staatliche Berufliche Schulzentrum und die Kommunalen Fachakademien für Hauswirtschaft und Sozialpädagogik des Landkreises Hof in Ahornberg. Von 9.30 bis 15 Uhr ist Gelegenheit gegeben, sich im Rahmen dieses Tags der offenen Schultür näher über die dort angebotenen Ausbildungsmöglichkeiten zu informieren. Im Mittelpunkt stehen dabei die Fachrichtungen Hauswirtschaft und Kinderpflege, die Ausbildungen zum staatlich geprüften Sozialbetreuer und Pflegefachhelfer sowie die Weiterbildungsberufe zum staatlich anerkannten Erzieher sowie zum staatlich geprüften Hauswirtschaftlichen Betriebsleiter.

Neben den beruflichen Kompetenzen, die erworben werden können, seien es gerade die hauswirtschaftlichen, sozialen, pädagogischen und pflegerischen Kompetenzen, die jedem Einzelnen Schlüsselqualifikationen für die persönliche und berufliche Biographie vermitteln, heißt es in der Mitteilung. Diese Kompetenzen seien die Grundlage für mehr Lebensqualität der Menschen in verschiedenen Lebenssituationen – beruflich als auch privat.

Neben dem Wissen um gesunde Ernährung, um soziale oder ökologische Zusammenhänge, sei die Finanzkompe-

tenz der Hauswirtschafterin oder Betriebsleiterin beispielsweise von großer Bedeutung für ein erfolgreiches Wirtschaften in Familie, Beruf oder Betrieb.

Aufgrund der demographischen Entwicklung auf dem Arbeitsmarkt steige der Bedarf an qualifizierten Pflegekräften enorm. Als Grundlage für die Ausbildung in den Gesundheitsberufen empfahl sich gerade für Hauptschulabsolventen die Erstausbildung zum Sozialbetreuer und Pflegefachhelfer. Mehr qualifiziertes Personal, allen voran auch Erzieher und Kinderpfleger, braucht es laut Mitteilung aber auch in der Kinderbetreuung. Bis 2013 sollen laut Bayerischem Staatsministerium für Arbeit und Sozialordnung, Familie und Frauen 80000 neue Kinderkrippenplätze in Bayern geschaffen werden, was einem Versorgungsgrad von 31 Prozent entspräche. Zum Vergleich liegt derzeit der Versorgungsgrad der unter Dreijährigen in Bayern bei lediglich acht bis zehn Prozent.

Neben der berufskundlichen Information werden die Besucher an diesem Tag auch in den Küchen verwöhnt, erhalten Anregungen für die Dekoration und Gestaltung von Tischen für festliche Anlässe. Aktionen rund um die Bildung, Erziehung, Theater, Spiel und Tanz fordern zum Mitmachen auf.

Kooperation | Bislang hat es sich für alle gelohnt – dieses erste Fazit ziehen die Bürgermeister der neun Gemeinden, die sich in einem Entwicklungskonzept vereinen. Kirchturmdenken halten sie für kontraproduktiv.

Von Harald Werder

Oberkotzau – Es gibt immer wieder Ideen, deren Verwirklichung auf der Hand zu liegen scheint – und die dennoch nur selten konkret werden. Das Interkommunale Entwicklungskonzept (IEK) von neun Gemeinden des nördlichen Fichtelgebirges ist eine solche – umgesetzte – Idee. Näher zusammenzurücken und gemeinsam mehr als allein zu schaffen, scheint vielerorts angebracht zu sein, aber offenbar hat das IEK eine Vorreiterrolle, denn das Interesse dafür ist bundesweit groß. Nach drei Jahren haben die neun Bürgermeister gestern in Oberkotzau eine positive Bilanz gezogen.

Die Logik des Konzepts ist zwingend. „Der demographische und wirtschaftliche Wandel macht vor Gemeindegrenzen nicht Halt“, betonte Petra Gräfel, leitende Baudirektorin bei der Regierung von Oberfranken. Den Schwund in den Orten zu stoppen und das Umfeld attraktiver zu machen, sei daher das Gebot der Stunde.

Sie lobte die Eigendynamik, die sich innerhalb des Verbunds entwickelt habe und unterstrich auch einen wesentlichen Faktor, mit dem das IEK besser fährt als einzelne Gemeinden: die Fördergelder. Denn in den Genuss der Mittel aus dem Topf von Stadtbau West kommen kleine Kommunen wie etwa Zell nicht – normalerweise. Treten aber Gemeinden mit einer Gesamtbevölkerung von 35000 gemeinsam auf, ändert sich natürlich die Ausgangslage.

Projekte allerorten

Den Bürgern nahezubringen, dass die Kooperation auch etwas bringt, dass Kirchturmdenken vieles verhindert, sei eine der wesentlichen Aufgaben der Bürgermeister, betonte Alexander Eberl, der Rathauschef in Schwarzenbach an der Saale. So seien mittlerweile in allen Orten Projekte umgesetzt worden oder in der Planung, die mittelbar oder unmittelbar ohne das IEK nicht oder nur unter stark erschwerten Bedingungen möglich gewesen wären. So beispielsweise die Keimzelle des Konzepts: Die Winterling-Brachen in Schwarzenbach und Kirchenlamitz, in die wieder Leben kommen soll.

Weitere Beispiele sind das Summa-Areal in Schwarzenbach, der Info-Pavillon in Markt-leuthen, der Mehrgenerationenplatz in Rösau, ein Bürgerhaus in Weißenstadt oder die Neugestaltung der Ortsmitte von Sparneck. Doch es müssten nicht immer gleich



Eine der beiden Keimzellen der gemeindeübergreifenden Zusammenarbeit: das ehemalige Areal der Firma Winterling in Schwarzenbach an der Saale.

Foto: Sammer

große, kostenintensive Bauprojekte sein, die man innerhalb des IEK schultern kann, betonen die Bürgermeister einhellig. Oft sei der allein der Umstand, dass man sich untereinander nun häufiger trifft, schon sehr hilfreich. Etwa wenn ein Verein ein Aushilfsquartier braucht, seien die neu geschaffenen kurzen Wege allen Beteiligten dienlich.

Ein bedeutender Aspekt der Zusammenarbeit ist aber nicht nur ein großer Fördertopf für alle. Jede einzelne Kommune kann über das IEK besser wirtschaften. Weißenstadt und Rösau etwa haben miteinander ein kommunales Unternehmen gegründet und haben damit

keinen eigenen Bauhof mehr. Ein ähnlicher Gedanke stand dahinter, als sich Oberkotzau, Schwarzenbach und Kirchenlamitz ein gemeinsames Kehrfahrzeug angeschafft haben. Eberl will sein Werben für das Konzept auch als Appell an den Gemeinsinn verstanden wissen. Es sei demnach nicht umsetzbar, in jedem Ort ein Ärztehaus zu etablieren. Und natürlich hätte Schwarzenbach im Prinzip auch gerne eine eigene Dreifachturnhalle, aber da im benachbarten Oberkotzau bereits eine steht, sei ein solches Projekt unsinnig. Eberl: „Wenn etwas im anderen Ort neu entsteht, dann ist das nicht das Versagen des eigenen Bürger-

meisters, sondern ein Gewinn für die Region.“

In diesem Zusammenhang sei es von besonderer Wichtigkeit, dass das Zusammengehö-

rigkeitsgefühl gestärkt wird, denn nur dann hätte auch eine gemeinsame Vermarktung als Freizeitregion echte Chancen. Aber nicht nur die Außenwirkung des IEK sei bedeutsam, auch der Austausch auf Bürgerbene. Ein Beispiel ist das Projekt „Generation 1,2,3“. Darin sollen sich die Menschen vor Ort für einen lebenswerte Gemeinde einsetzen aber auch darüber hinaus für den anderen da sein. Projektleiter Michael Stein hat daher in seinem Konzept auch Mitfahrgelegenheiten stehen, die greifen sollen, wenn etwa Senioren zum Arzt in die Nachbargemeinde müssen. Dass in Sachen Vernetzung der Orte im öffentlichen Nahverkehr noch Verbesserungsbedarf besteht, betonten die Bürgermeister. Aber wenn dies laufe, sei eine gute Nachbarschaft programmiert. So sagte Claudia Plaum, die für das IEK-Organ „Komm mit!“ zuständig ist, dass die überörtlichen Veranstaltungshinweise dazu geführt hätten, dass nun häufig Kirchenlamitzer Ausstellungen in Schwarzenbach besuchen.

Groß ist nicht immer billiger

Das Projekt hat sich bei aller Gemeinschaftlichkeit allerdings selbst Grenzen gesteckt. „Wir wollen keine neue Gemeindegebietsreform“, machte Alexander Eberl deutlich. Denn Größe allein mache nicht alles automatisch billiger. So wollen die Bürgermeister kleine Einheiten, wo sie sinnvoll sind, erhalten.

Wobei man laut dem Oberkotzauer Bürgermeister Stefan Breuer aber darüber diskutieren muss, was wirklich sinnvoll ist. „Natürlich wollen die Bürger noch in ihrer Gemeinde getraut werden. Aber es stellt sich die Frage, ob man das komplette Standesamt noch in allen Kommunen braucht.“ Demzufolge müssten die Gemeinden bestrebt sein, das zu behalten, was unter Service vor Ort fällt. Dagegen kann sich Breuer vorstellen, dass Steuerverwaltungen teilweise zusammengelegt werden können, weil es dem Bürger in diesem Fall egal sei, wo diese Arbeit erledigt wird.

Interkommunale Entwicklung

Das „Interkommunale Entwicklungskonzept“ (IEK) hat seinen Ursprung in der Zusammenarbeit von Schwarzenbach an der Saale und Kirchenlamitz, die 2003 Gespräche aufnahmen, um für die Zukunft der beiden Winterling-Industriebrachen eine Lösung zu finden. Fast zeitgleich wurde das Förderprogramm „Stadtbau West“

ins Leben gerufen. Um darin aufgenommen zu werden, mussten Kommunen jedoch ein Entwicklungskonzept vorweisen. Da dies für kleine Gemeinden nur schwer zu leisten und vor allem teuer ist, schlossen sich zunächst Markt-leuthen, Weißenstadt und Rösau an. Es folgten später Sparneck, Zell, Schönwald und Oberkotzau.

ANZEIGE

Couch-Potatoe?



Schluss damit!

Wir bewegen die Region!

Frankenpost

WAS – WANN – WO ?

AOK-Direktion geschlossen

Hof – Am morgigen Freitag, 27. März, ist die Hofer AOK-Direktion wegen einer Dienstversammlung ab 14 Uhr geschlossen. Laut Mitteilung der AOK schließen die Geschäftsstellen in Helmbrechts, Münchberg, Naila, Rehau und Schwarzenbach an der Saale bereits um 13.30 Uhr.

Setzen von Forstpflanzen

Münchberg/Vierschau – „Was ist beim Setzen von Forstpflanzen zu beachten?“ lautet heute das Thema einer Veranstaltung des Amts für Landwirtschaft und Forsten in Münchberg. Dabei geht es ums Vorführen verschiedener Pflanztechniken. Die Veranstaltung findet heute um 15 Uhr in Vierschau statt. Treffpunkt ist am Feuerwehrhaus

Beratertag für Existenzgründer

Hof – Zusammen mit der Industrie- und Handelskammer für Oberfranken lädt das Gründerzentrum (IGZ) zum nächsten Beratungstag am 2. April ins IGZ ein. Der IHK-Beratertag richtet sich an Existenzgründer

und Jungunternehmer. Der Fachmann der Industrie- und Handelskammer für Oberfranken, Bayreuth, berät am Donnerstag, dem 2. April, von 9 Uhr bis 16 Uhr im IGZ, Schloßweg 6 in 95028 Hof. Im Mittelpunkt der kostenfreien Einzelberatungen von Christian Damm von der IHK-Geschäftsstelle Hof stehen Fragen zu Existenzgründung und -festigung, Finanzierung des Unternehmenswachstums, Beteiligungen, Optionen der öffentlichen Refinanzierungen, staatliche Förderprogramme und Bürgschaften. Anmeldungen wegen Terminvereinbarung werden bis Mittwoch, 1. April, um 12 Uhr unter der Telefonnummer 09281/888-0 im IGZ entgegengenommen.

Workshop über Feldenkrais-Methode

Hof – Ein Workshop an der Volkshochschule Landkreis Hof befasst sich am Samstag, 4. April, mit der Arbeitsweise der Feldenkrais-Methode bei Wirbelsäulen-Problemen. Im Mittelpunkt steht die Einführung in verschiedene Lektionen. Der Workshop dauert von 13 bis 18 Uhr. Nähere Info gibt es bei der Volkshochschule Landkreis Hof, Königstraße 2, Telefon 09281/7145-16. Dort kann man sich auch anmelden.

Die Jungbauern sind fit für Zukunft

Prüfung | Der Landwirtschaftliche Berufswettkampf auf Bezirksebene ist abgeschlossen. Die Prüflinge zeigen Fachkompetenz in Fruchtfolge und Feldkapazität. Die vier Sieger starten im April beim Landesentscheid.

Von Stephan Herbert Fuchs

Bayreuth – Landwirte gehen nicht unbedingt in die Oper, auch ihre literarischen Kenntnisse lassen zu wünschen übrig. Das war aber auch schon die einzige handfeste Kritik der Prüfer beim landwirtschaftlichen Berufswettkampf auf Bezirksebene am Dienstag in Bayreuth. Fachlich sind die Auszubildenden dafür absolut fit. Egal ob nutzbare Feldkapazität in Bezug auf Bodenart, der Einfluss verschiedener Nährstoffe auf bestimmte Pflanzenarten oder Ertragsberechnungen verschiedener Fruchtfolgen, der fachliche Prüfungsteil sei von nahezu allen der 26 Teilnehmer aus Berufs- und Fachschulen im Gegensatz zu den Fragen aus dem Bereich der Kultur hervorragend gelöst worden.

Sieger des im Zwei-Jahres-Turnus stattfindenden Traditionswettkampfs wurden diesmal Peter Söllner aus Ludwigsstadt (1. Platz) und Christian Reihl aus Wunsiedel (2. Platz) bei den Berufsschülern, sowie das Team Alexander Beck aus Markt-leuthen und Tobias Steinhäuber aus Gattendorf bei den Fachschulern. Alle vier konnten sich damit für den bayeri-



Die Sieger und Gratulanten des landwirtschaftlichen Berufswettkampfs auf Bezirksebene (von links): Wilhelm Böhmer vom Bauernverband in Oberfranken, Christian Reihl, Peter Söllner, Clemens Brosig von der Regierung, Bezirksbäuerin Anneliese Göller, Alexander Beck und Tobias Steinhäuber, Horst Rustler von der landwirtschaftlichen Berufsschule und Franz Brütting vom Bauernverband. Foto: Fuchs

schen Landesentscheid qualifizieren, der am 21. und 22. April in Freising stattfindet. Wer dort auf dem Siegestreppchen steht, darf sich auf Bundesebene unter den Berufskollegen messen.

Das große Engagement für den Berufswettkampf zeige, dass der landwirtschaftliche Nachwuchs bereit ist, die Herausforderungen der Zukunft anzunehmen, sagte die oberfränkische Bezirksbäuerin An-

neliese Göller bei der Siegerehrung.

Im Gegensatz zu manch landläufigen Vorstellungen verkörpert die Landwirte einen höchst modernen Beruf, der sehr viel mit Marktgeschehen und Technik zu tun habe, sagte Schulabteilungsleiter Clemens Brosig von der Regierung von Oberfranken. Was den Landwirt allerdings von einem Mechatroniker unterscheidet,

sei der tagtägliche Umgang mit der Natur.

Der spätere Sieger Peter Söllner aus Ludwigsstadt machte in einem Kurzreferat, das ebenfalls Bestandteil des Wettbewerbs war und in dem es um Wünsche und Anregungen an die berufsständische Vereinigung ging, deutlich, was den Junglandwirten unter den Nägeln brennt. Probleme bereiten den oberfränkischen Bauern derzeit

Wettbewerbsverzerrungen durch die europaweit höchst unterschiedliche Agrardieselbesteuerung, die ungleiche Konkurrenz zwischen klein strukturierten Betrieben in der Region und Großbetrieben in Ostdeutschland sowie die höchst unbefriedigende Milchpreisentwicklung. „Der beschlossene Wegfall der Milchquote im Jahr 2015 werde vielen das Genick brechen“, prophezeite Söllner.